

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 11 (1931-1932)
Heft: 4

Artikel: Buchbesprechung
Autor: Nobs, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-331073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeitsprogramm

I. Behandlung folgender Fragen an einer Konferenz:

1. Sozialismus und Wohlfahrtspflege.
2. Wirtschaftliche Hilfe für Kinder (Kinderrenten, Familienzulagen, Hilfe für kinderreiche Familien).
3. Armenrecht und Armenfürsorge (Stellung des Bundes zum Armenwesen, Erfahrungen mit dem Wohnsitzprinzip, Heimschaffungsfragen, Abschaffung der Ehrenfolgen).
4. Unehelichenrecht und Unehelichenfürsorge.
5. Probleme der kantonalen Gesetzgebung und Verwaltung der Wohlfahrtspflege von allgemeiner Bedeutung (Pflegekinderaufsicht, Aufsicht über Heime, Mitarbeit in den Jugendkommissionen usw.).
6. Probleme der kommunalen Wohlfahrtspflege von allgemeiner Bedeutung (Altersbeihilfe, Subventionierung privater Einrichtungen, Beitragszahlungen der Eltern an Versorgungen und andere Gemeindeleistungen für Kinder usw.).
7. Mittelbeschaffung für die öffentliche und die private Wohlfahrtspflege.
8. Die Kinderfreunde und die sozialistische Jugendbewegung.
9. Die großen neutralen Organisationen der Wohlfahrtspflege, besonders «Pro Juventute», und unsere Stellungnahme zu ihnen.
10. Die konfessionelle Wohlfahrtspflege und unser Verhalten ihr gegenüber.
11. Probleme sozialistischer privater Wohlfahrtspflege.

II. Uebrige Tätigkeit.

1. Veranstaltung und Förderung von Kursen über Fragen der Wohlfahrtspflege.
2. Orientierung der interessierten Genossen über wichtige Ereignisse in bezug auf sozialistische Wohlfahrtspflege.
3. Vermittlung von Literatur über sozialistische Wohlfahrtspflege.
4. Auskunft und Rat in Fragen der Wohlfahrtspflege (Gründung neuer Institutionen in der Gemeinde usw.).
5. Vermittlung von Referenten über Fragen der Wohlfahrtspflege.
6. Bedienung der Presse.

Beschlossen an der 2. schweizerischen Konferenz für sozialistische Wohlfahrtspflege am 1. November 1931 in Zürich.

Der Präsident:
Hans Grob.

Die Aktuarin:
Emma Steiger.

Buchbesprechungen.

Von *Ernst Nobs*.

Grimm, Rob., Geschichte der sozialistischen Ideen in der Schweiz. Verlag Oprecht & Helbling, Zürich. 200 Seiten. 1931.

Die schweizerische Publizistik kennt Robert Grimm als den Historiker der schweizerischen Arbeiterbewegung. Hat auch die zünftige Geschichtsschreibung ihm bisher diese Anerkennung versagt, so kann doch nicht bestritten werden, daß keiner sich einläßlicher als er mit der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung befaßt hat, keiner auch mit so zahlreichen und umfangreichen Publikationen auf diesem Gebiete hervorgetreten

ist. Den zwei größeren historischen Arbeiten, die Robert Grimm im Verlaufe zweier Jahrzehnte veröffentlicht hat*, schließt sich hier eine dritte an. Schon der Titel der neuen Schrift läßt erkennen, daß dabei gewisse Wiederholungen sich nicht ganz vermeiden ließen. In der Einführung zu der neuesten Veröffentlichung rückt der Verfasser selber etwas von dem ihm zu anspruchsvoll erscheinenden Titel ab, indem er die vorliegende Arbeit als einen Versuch bezeichnet und darauf hinweist, daß Zeit und Streit ihm nicht die Muße ließen zu einem noch tiefer schürfenden, im Bereich der Untersuchung und Darstellung breiter angelegten Werk. Auch so kann man dem Verfasser wie dem Verleger nur Dank wissen für das Gebotene, das manchen Zeitabschnitten, Gebieten und repräsentativen Persönlichkeiten aus der Entwicklung der sozialistischen Bewegung in der Schweiz eine viel eingehendere Behandlung zuteil werden läßt, als sie sonst irgendwo zu finden wäre, dann aber auch bereits Zeitabschnitte in den Bereich geschichtlicher Betrachtung rückt, die wegen ihrer Annäherung an die Gegenwart bisher kaum unter geschichtlicher Perspektive betrachtet und beurteilt worden sind.

Mit ganz besonderer Liebe und Verehrung ist in der vorliegenden Schrift zum erstenmal das politische Porträt *Albert Stecks* gezeichnet worden. Die Darstellung erweitert sich hier zu einer einläßlichen, durch die Wiedergabe mancher hochinteressanten Dokumente reich illustrierten Kennzeichnung der gesamten sozialistischen Ideenwelt Albert Stecks, der unbestreitbar einer der klarsten Geister, einer der hervorragendsten Erzieher und Organisatoren gewesen ist, die je in der schweizerischen Arbeiterbewegung gewirkt haben. Daß es diesem so begabten Manne, diesem selbständigen Denker und tapferen Propagandisten nicht gegeben war, ein volles Menschenleben lang unter uns zu bleiben — er könnte noch heute unter uns weilen und wirken —, bedauert man gerade im Durchlesen seiner die kapitalistische Welt, Gesellschaft und Politik so scharf durchleuchtenden Geistesblitze. Gar vieles, das da vor vierzig Jahren geschrieben worden ist, wirkt heute noch so frisch und so aktuell, als ob es aus der heutigen Zeit heraus und für sie geschrieben worden wäre. Insoweit auch handelt es sich bei der vorliegenden Schrift nicht um ein Geschichte und Personen beschreibendes Buch im Sinne belangloser Antiquitätenschnüffelei. Auf dem Unterbau einer knappen Skizzierung der jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse erhebt sich die Darstellung des sozialistischen Ideengehaltes einer jeden Epoche. So wird auch die konsequente Entwicklung dieser Ideen sichtbar gemacht und deuten sich die Linien an, die über die Gegenwart hinaus in die Zukunft weisen. Also kein Buch, das an der Vergangenheit kleben bleibt, sondern in seinen anregendsten Abschnitten von großer Aktualität ist. Was wir von Albert Steck zu hören bekommen, legt den Wunsch nahe, recht bald und wenn möglich vom gleichen Verfasser zur Ideenbeschreibung auch die Lebensbeschreibung Albert Stecks zu erhalten.

Mit besonderer Aufmerksamkeit liest man in Robert Grimms sozialistischer Ideengeschichte sodann den Abschnitt, der einem noch quickfrisch unter uns und mit uns Lebenden gewidmet ist. Wir meinen *Otto Lang* und das von ihm geschaffene Parteiprogramm des Jahres 1904, von dem der Bearbeiter der Ideengeschichte sagt: «Selten dürfte einer Partei ein so wohl-durchdachtes, aus dem Boden der Wirklichkeit hervorgegangenes, an den geschichtlichen Bedingungen des eigenen Landes orientiertes und den Glauben an die Menschheit begeisternd verkündendes Programm geschenkt worden sein. Jetzt erscheint der Sozialismus in der von Otto Lang gegebenen

* Geschichte der Berner Arbeiterbewegung (1911) und Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen (1920).

Begründung nicht mehr als ausländisches Gewächs. Er ist bodenständig, hat seine tiefsten Wurzeln in der auf der geschichtlichen Vergangenheit aufgebauten Gegenwart des Landes. ... Das Parteiprogramm von 1904 ist in seiner Fassung von Otto Lang das geistige Fundament, auf dem sich seit bald dreißig Jahren die theoretische Orientierung und die praktische Tätigkeit der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung vollzieht. Wie einst das Kommunistische Manifest, verleiht es dem Arbeiter den Glauben an die Zukunft, schildert ihm den Kapitalismus als etwas historisch Gewordenes und zugleich Vergängliches und den Sozialismus als eine geschichtliche Notwendigkeit. Darüber hinaus zeigt das Programm, das im Charakter einer Proklamation gleichkommt, den Weg, der zum Sozialismus führt, und zwar unter den Bedingungen, die ihm durch die geschichtliche Entwicklung der Schweiz vorgezeichnet sind.»

Die letzten Abschnitte des Grimmschen Buches gelten neueren Entwicklungen, wie den Auseinandersetzungen über die Militärfrage um 1904 bis 1906, den Problemen der Weltkriegsjahre und der Parteispaltung.

Die gute Aufnahme und sehr ansehnliche Verbreitung, die das Buch in kurzer Zeit gefunden hat, sprechen für ein erfreulicherweise wachsendes Interesse an solchen Veröffentlichungen innerhalb der Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterschaft überhaupt.

*

Keller, Leo Max, Dr. rer. pol., «**Schweizerische Energiewirtschaft**». Die Notwendigkeit und volkswirtschaftliche Bedeutung einer einheitlichen Planwirtschaft für die schweizerische Elektrizitätsversorgung. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1931.

Kaum ist das Geschrei der bürgerlichen Wahlmacher gegen die von der Sozialdemokratischen Partei geforderte Planwirtschaft verstummt, so erscheint dieses hochinteressante Buch eines Sachkundigen, der mit zwingenden Zahlen und überzeugenden Begründungen den Nachweis führt, daß die schweizerische Elektrizitätswirtschaft bei ihrer heutigen Zersplitterung und Planlosigkeit auf Kosten des Volksganzen eine ungeheure Verschwendung treibt. Der Verfasser kommt deshalb zu der Schlußfolgerung, daß die Durchführung eines Ordnungsgedankens, das heißt der Planwirtschaft, in der schweizerischen Licht- und Kraftstromerzeugung und -verteilung eine Pflicht sei, die sich aufdränge. Der Verfasser ist dabei keineswegs bestimmt durch Grundsätze sozialistischer Richtung, sondern läßt sich ganz allein von den Gründen der Zweckmäßigkeit und der rationellen Wirtschaft leiten. Daß er kein Sozialist ist, bekundet er durch vereinzelte Vorschläge, die gerade wir Sozialisten bekämpfen. Nichtsdestoweniger kommen seine Darlegungen im großen und ganzen jenen Bestrebungen zustatten, die gerade in der Wasser- und Elektrizitätswirtschaft von sozialistischer Seite seit langem postuliert worden sind.

Es ist uns keine Veröffentlichung bekannt, die so wie die vorliegende alle Unzulänglichkeiten in der heutigen Licht- und Kraftversorgung erbarmungslos aufdeckt und damit Mißstände von einer Größe und Tragweite enthüllt, wie sie wohl eigentlich nur wenigen bisher bewußt gewesen sind. Es steht außer Frage, daß heute in unserer Elektrizitätswirtschaft eine Ueberorganisation besteht, die genau so unrationell wirtschaftet wie die schlimmste Desorganisation. «Warum die Verschachtelung und Vervielfachung der Funktionen? Warum muß bei uns die Elektrizität alle paar Kilometer die Gesellschaft wechseln, wenn es doch möglich ist, daß eine einzige Erzeugergesellschaft elektrische Energie Hunderte von Kilometern transportieren

und ohne Schwierigkeiten in beliebiger Menge verteilen kann?» In manchen Teilen unseres Landes geht die elektrische Energie vom Erzeuger bis zum Verbraucher durch drei und vier Händler, die alle ihre Zwischengewinne machen, bis sie an den Konsumenten gelangt, der im ganzen einen viel zu hohen Strompreis bezahlt. Die Kosten dieses unrationellen Wirtschaftens beziffert Dr. Keller auf jährlich über 70 Millionen Franken. «Die gegenwärtige zersplitterte Art der Energieversorgung der Schweiz kostet die Energiekonsumenten über 50 Millionen Franken jährlich mehr, als dies bei einer planmäßigen, einheitlichen Energiewirtschaft der Fall wäre. Der jährliche Verlust für unsere Volkswirtschaft muß sogar auf über 70 Millionen veranschlagt werden.» Zu dieser Summe kommen noch weitere 70 Millionen Franken, die in Form von öffentlichen Steuererträgen und Abgaben an die kommunalen Kassen von den Elektrizitätswerken geleistet werden. Der Verfasser meint mit Recht, daß wenigstens die zufolge schlechter Organisation verschleuderten 70 Millionen Franken, von denen ja auch die Kraftwerke keinen Vorteil haben, eingespart und zu einem besseren Zwecke verwendet werden müßten. Gerade angesichts der knauserigen Finanzierung der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung meint der Verfasser mit Recht: «Wenn man die Energiewirtschaft glaubt in diesem Maße belasten zu können, warum das Geld (die verschleuderten 70 Millionen) nicht sozialen Institutionen, zum Beispiel der Alters- und Hinterbliebenenversicherung, zuführen, statt es in unnötigen Kraftwerken nutzlos zu vergraben?»

Alle Beachtung verdienen insbesondere auch die vergleichswise Berechnungen zwischen den Kosten der Kraft- und Lichterzeugung aus Steinkohle einerseits und unserer weißen Kohle andererseits. Der Laie erfährt nicht ohne Ueberraschung, wie stark die Konkurrenzfähigkeit der Dampfkraftwerke gestiegen ist zufolge neuester Leistungen der Technik. So ist es gelungen, die Erstellung von Dampfkraftwerken auf die Hälfte der früheren Kosten zu reduzieren und gleichzeitig den thermischen Wirkungsgrad der Dampfkraftanlagen gewaltig zu steigern. «Während 1913 ein Dampfkraftwerk zur Erzeugung von einer Kilowattstunde etwa 1,12 Kilogramm Steinkohle von 7500 WE. Heizwert benötigte, war diese Zahl bis 1924 auf 0,8 Kilogramm gesunken und beträgt heute noch etwa 0,4 Kilogramm.»

Die Ausführungen Dr. Kellers mögen in diesen oder jenen untergeordneten Einzelheiten einer fachmännischen Kontroverse nicht standhalten, im großen und ganzen aber handelt es sich um eine sehr verdienstliche Arbeit, die wir aufs lebhafteste begrüßen und die wir insbesondere auch allen unseren Behördemitgliedern, soweit sie mit der Elektrizitätsversorgung und in den Aufsichtskommissionen der Elektrizitätswerke zu tun haben, zur Lektüre aufs eindringlichste empfehlen.

Die Schweiz, ein nationales Jahrbuch 1932. 208 Seiten. Herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft. 3. Jahrgang. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach (Zürich).

Wer die Zusammensetzung der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Betracht zieht, wird aus ihrem Mitglieder- und Mitarbeiterkreise kein Jahrbuch einheitlichen Gepräges erwarten. Wir finden in ihrem neuesten Jahrbuch Arbeiten wie die Ludwig Franks über August Forel oder die Jakob Bührers über «Aktualität in der schweizerischen Literatur» oder diejenige Charlot Straßers über den Strafvollzug im kommenden Strafrecht, die in vielen Gedankengängen sich mit Anschauungen und Forderungen der Sozialdemokratie decken. Daneben aber wird nicht unterlassen, dem publi-

zistischen Wortführer der Maschinen- und Metallindustrie in der Schweiz, Dr. H. Häberlin jun., Zürich, Gelegenheit zu geben, die Lohnabbaubestrebungen der Unternehmerverbände zu rechtfertigen und zu propagieren, wie auch ein Nationalrat Dr. Oeri, Basel, an erster Stelle des Jahrbuches «Schweizerische Gedanken der Nachkriegspolitik» aussprechen darf, die reichlich einseitig und in manchen Teilen so unschweizerisch und restaurationssüchtig sind, daß sie nicht unwidersprochen bleiben sollten, sofern dieses Jahrbuch etwa Anspruch darauf erheben wollte, Ausdruck einer allgemeineren schweizerischen Einstellung zu sein.

Immerhin ist politische Aktualität dem Jahrbuch nicht abzusprechen. Es packt manche Dinge, die heute mit viel Getöse in der Welt propagiert werden, frisch und kritisch an und kommt zu Schlußfolgerungen, die man als Ganzes nicht übersehen wird und die, den vereinzeltten Außenseitern entgegengehalten, wohl Anspruch darauf erheben dürfen, Ausdruck einer allgemeineren schweizerischen Mentalität zu sein. Der Faschismus erntet keine Lorbeeren, und Aussichten werden ihm im schweizerischen Gebiet nicht gemacht. Dr. Zschokke, Basel, untersucht das Problem des Korporationenstaates, ohne zu einem bejahenden Ergebnis zu kommen. Professor Dr. Nabholz, Zürich, äußert zur Jahrhundertfeier der Regenerationsbewegung klare und begrüßenswerte Gedanken, die über Stillstand und rückwärtsgerichtete Jubelfeste hinaus zu einer neuen Regenerationsbewegung kommen wollen. Wenn er dabei von einem Uebermaß von Abstimmungen und vom formal-demokratischen Leerlauf abrückt, so trifft er sich mit jenen gleichartigen Bestrebungen, die gerade die Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich mit ihren Vorschlägen auf Einschränkung des obligatorischen Referendums gemacht hat. Professor Nabholz kritisiert die «gegenwärtige konservative Einstellung der Freisinnigen Partei», ihr Bestreben, «in erster Linie den Besitzstand der Arbeitgeber zu verteidigen» und sich zur Mitarbeit an der sozialen Gesetzgebung nur so weit zu bequemen, als ihr das im Interesse der Erhaltung des gegenwärtigen Besitzstandes als notwendig erscheint. Sie müsse sich entschließen, weniger als bisher von den Lorbeeren der Vorväter zu zehren und die Güte ihrer Theorien durch eigene Verdienste zu beweisen. «Nicht mehr die Demokratie steht zur Diskussion, sondern die Frage, wie sie den gegenwärtigen Verhältnissen besser angepaßt werden kann. Die wirtschaftliche Freiheit ist seit hundert Jahren errungen. Es hat daher keinen Sinn, immer zu betonen, daß man ihr theoretisch zustimme. Dagegen droht Gefahr, daß sie unter der Einwirkung von durch die liberale Wirtschaft ermöglichten Organisationsformen wieder in ihr Gegenteil umschlage.» Die Hoffnung Professor Nabholz', daß die Freisinnige Partei die sozialen Probleme aus eigener Kraft löse und wieder zu einer vorwärtstrebenden schöpferischen Partei werde, wird sich freilich als eine Illusion erweisen. Professor Nabholz übersieht, daß die Geschichte für die Lösung neuer Aufgaben sich der dafür besser eignenden neuen Werkzeuge bedient. Sie schafft sich diese Werkzeuge selber und hat auch in der Schweiz dafür schon eine große Vorarbeit vollbracht.

Daß das Jahrbuch eine größere Zahl weiterer Arbeiten aus allen Kulturgebieten enthält, sei hier nur erwähnt, da der Raum zu einläßlicher Besprechung mangelt.